

Werden die FH der Industrie gerecht?

Bis vor einigen Jahren beschränkte sich die zentrale Aufgabe der Fachhochschulen (FH) auf das Vermitteln von Wissen, auf den Lernunterricht. Seit der Fachhochschulreform im Jahr 1998 hat sich in der Ausrichtung der FH einiges geändert.

Der Auftrag der FH wurde auf den Forschungsbereich ausgeweitet. Anders als bei den universitären Hochschulen ist dieser mehr marktorientiert und baut auf der Zusammenarbeit mit der Industrie auf.

Um zu erfahren, wie ein Unternehmer diese Zusammenarbeit erlebt, hat Hannes Gysling von SWISS ENGINEERING Rudolf Hug um Antworten auf folgende Fragen gebeten:

Bestehen an den FH die erforderlichen Kompetenzen, um solche F&E-Vorhaben nutzbringend für die Industrie umsetzen zu können?

Die Fachhochschulen haben mit Sicherheit wertvolles Grundwissen in den Tätigkeitsgebieten der schweizerischen KMU-Landschaft. Um mit der kurzen Halbwertszeit des angewandten Wissens mithalten zu können, braucht es aber eine Fokussierung auf Spezialgebiete. Grosse Sorge bereitet mir, dass die Kompetenzen der Hochschulen in der Wirtschaft oft nicht oder zu wenig bekannt sind. Hier besteht Handlungsbedarf, um den KMU dieses Potenzial bewusst und bekannt zu machen.

Es heisst, das F&E-Personal der FH kenne die wirtschaftliche Praxis aus eigener Erfahrung, und das mache die FH zu idealen Partnern für kleine und mittlere Unternehmen, KMU. Stimmt das?

Diese Aussage kann ich so nicht bestätigen. Der Wettbewerb der internationalen Märkte ist so hart, dass nur mithalten kann, wer sich den Herausforderungen täglich stellt. Entsprechende Strategien und Ressourcen für die angewandte Forschung und Entwicklung (aF&E) sind in den FH insgesamt noch zu wenig verankert. Ich denke, dass bei den FH-



Rudolf Hug, Inhaber der HT-Holding AG.

Trägern das Bewusstsein für die Bedeutung der F&E noch stark zunehmen muss. Zudem sitzen sie zu oft in einem «Elfenbeinturm» und realisieren nicht, was in der harten Welt der Realität vor sich geht. Um die Distanzen, die zwischen den FH, den Hochschulen und der Wirtschaft bestehen, überbrücken zu können, braucht es weiterhin Anstrengungen von beiden Seiten.

Für eine erfolgreiche aF&E benötigt es einen ausgewiesenen Stab von Mitarbeitern und Assistenten an den FH. Sind die Teams an den FH kompetent genug, um auf die Bedürfnisse der KMU einzugehen?

An gewissen Hochschulen sind sie sicher vorhanden. Insbesondere diejenigen, die sich auf ein Kerngeschäft konzentriert haben, sind hier in einer guten Position. Hochschulen, die keine klare Ausrichtung in ihrem Portfolio haben, können nicht mithalten. Eine klare Bereinigung der Angebotspalette ist deshalb dringend notwendig. Auch hier gelten die Regeln der Ausrichtung auf ein Kerngeschäft.

Forschung und Industrie sprechen nicht immer die gleiche Sprache und oft liegen die Interessen weit auseinander. Wie werden diese Kommunikationshürden überwunden?

Bei der Forschung ist das Ziel mit der Erreichung des Funktionsnachweises und der Publikation meistens erfüllt. Die Industrie hat ihr Ziel erst erreicht, wenn ein zufriedener Kunde seine Rechnung bezahlt hat. Dazwischen liegen Industrialisierung und Produktion sowie Vermarktung. Die Forschung überschätzt den Anteil des «technologischen Teils» am Erfolg oft erheblich. Auch habe ich leider feststellen müssen, dass Hochschulen die Business-Prozesse der Wirtschaft schlecht kennen – ja oft etwas «weltfremd» sind. Hier ist die Lehre gefordert. Das Fach «Unternehmertum» muss Teil der Ausbildung werden.

Wie können unternehmensspezifische Wünsche wie «Time to Market» von den FH besser erfüllt werden?

Unter dem «Zeitdruck» leidet ein Grossteil der Industrie. Gleichzeitig ist der Zeitdruck aber auch eine Chance, die wohl die Wirtschaft am besten wahrnehmen kann. Die Zusammenarbeit mit den FH wird meistens auf mittelfristige Projekte ausgerichtet sein. Aber auch hier gilt, dass FH mit spezialisierten Kompetenzzentren am ehesten auch kurzfristig auf Bedürfnisse reagieren können.

Welche strukturellen, mentalen und organisatorischen Verbesserungen lassen sich bei den beiden Partnern KMU und FH ausmachen?

Bei den FH wie bei den Hochschulen ist Wissen vorhanden, das brachliegt. Bei den KMU sind das Umsetzungspotenzial und der Marktzugang vorhanden, doch beides wird zu wenig genutzt. Die Brücke dazwischen ist mangelhaft und muss dringend verbessert werden. Es besteht Handlungsbedarf bei den Hochschulen wie bei den KMU. Die Hochschulen sehen heute die Wirtschaft oftmals als Geldquelle (daran ist die Politik nicht unschuldig) und nicht als Katalysator ihrer geis-

tigen Kreativität. Das muss sich ändern. Neben der Grundlagenforschung muss der Benchmark der FH und der Hochschulen der mittel- und langfristige volkswirtschaftliche Nutzen ihrer Tätigkeit sein. Das Ansehen muss aus dem Erfolg des Nutzens kommen und nicht aus der Anzahl der Patente oder Veröffentlichungen. Bei den KMU muss das «not invented here syndrom» bekämpft werden. Es ist wichtig, dass das mit teuren Steuergeldern finanzierte Wissen besser genutzt wird.

Welche Rolle kann der Staat (die KTI) übernehmen, ohne dass er ordnungspolitische Regeln verletzt?

Die KTI macht heute schon einen hervorragenden Job. Sie muss aber in Zukunft noch mehr in den «driver seat» versetzt werden. Der Wissens- und Technologietransfer darf nicht von den Hochschulen aus gesteuert werden. Es braucht eine möglichst unabhängige Stelle wie die KTI, welche die Fähigkeiten und Bedürfnisse von beiden Seiten kennt; eine Art Brückenbauer also. Es braucht aber nicht nur Start-up- und Spin-off-Firmen. Insbesondere das Potenzial der gut geführten, exportorientierten KMU mit einem ausgeprägten «unternehmerischen Verhalten» muss vermehrt adressiert werden. Dort kann die Umsetzung von Innovationen am raschesten erfolgen.

Die Mittel, die vom Staat eingesetzt werden, sind gut investiert, wenn das vorhandene Innovationspotenzial der Schweiz besser genutzt und umgesetzt wird. Wir brauchen mehr qualitatives Wachstum. Der Denk- und Werkplatz Schweiz ist wichtig für unsere Zukunft; er muss mit vereinten Kräften gestärkt werden. ■

Info: HT-Holding AG, Rudolf Hug,
Täferstrasse 20, CH-5405 Baden-Dättwil,
Tel. 056 483 34 34,
E-Mail: r.hug@ht-holding.ch, Homepages:
www.ht-holding.ch, www.rudolf-hug.ch



Schweizerisches Institut
für Klein- und Mittelunternehmen

Universität St. Gallen

St. Galler Management Seminar für Klein- und Mittelunternehmen

50. Durchführung März – November 2005

*«Unternehmenserfolg basiert auf Menschen, die ihr Wissen,
ibr Können und ihren Willen für die Unternehmung einsetzen.»*

Sind Sie an einer beruflichen Weiterbildung interessiert?
Das St. Galler Management Seminar bietet Ihnen:

- Ausrichtung auf die Bedürfnisse von KMU
- breites betriebswirtschaftliches Themenspektrum
- praxisorientierte Methoden und Instrumente
- zielgerichtete Förderung Ihres unternehmerischen Denkens
- renommierte Dozenten der Universität St. Gallen und KMU-Spezialisten aus der Praxis
- 10 Blöcke à 2 Tage, jeweils freitags und samstags

Detailprogramm im Internet: www.kmu.unisg.ch/ms



Die ausführliche Broschüre
und weitere Informationen finden Sie bei:

KMU-HSG
Schweizerisches Institut
für Klein- und Mittelunternehmen
an der Universität St. Gallen
Dufourstrasse 40a, CH-9000 St. Gallen
Telefon 071 224 71 00, Fax 071 224 71 01

kmu-hsg@unisg.ch – www.kmu.unisg.ch